

Planung von Lernsequenzen

Kompetenzorientiert zu unterrichten bedeutet nicht, die bisherige Unterrichtspraxis ganz und gar über Bord zu werfen. Vielmehr kommt es darauf an, die Perspektive zu wechseln, das bisher Gewohnte und die Dinge von einer anderen Seite her zu betrachten und an entscheidenden Stellen eine bescheidene aber deutliche Akzentverschiebung vorzunehmen. Dieser didaktische Perspektivenwechsel im Lehr-Lern-Prozess macht das Lernen der Schülerinnen und Schüler stark.

Hinzu kommt ein Zweites. Kompetenzorientiertes Unterrichten ist keine zusätzliche Leistung, die Lehrerinnen und Lehrer erbringen müssten. Es geht nicht darum, schon wieder etwas Neues oder Zusätzliches anzufangen und damit die ohnehin schon hohen Belastungen des Alltags noch mehr zu erhöhen. Kompetenzorientiertes Unterrichten im Sinne eines didaktischen Perspektivenwechsel zielt auf die pädagogisch Haltung. Diese unterrichtliche Haltung ist geprägt durch ein **Lassen** und nicht durch ein **Tun**. Heinz Klippert hat es einmal so formuliert: „Lehrerinnen und Lehrer arbeiten zu viel und Schülerinnen und Schüler lernen zu wenig“.

Die pädagogisch-didaktische Aufgabe für die Lehrerinnen und Lehrer bestünde also darin, das Lassen zu üben und nicht immer noch mehr zu tun. In dem Maße, in dem sie sich zurücknehmen, können und werden (sic!) die Schülerinnen und Schüler aktiv und zum Lernen bereit sein. Insofern wird mit dem Praxisbuch „kompetenzorientiert unterrichten“ auch nicht der Entwurf einer neuen Didaktik vorgelegt. Die Betonung der didaktischen Haltung der Lehrerinnen und Lehrer ist explizit ein niederschwelliges, dabei zugleich aber auch effektives Vorgehen, denn Unterricht ist immer ein intentionales Geschehen, bei dem die Haltung der Beteiligten ein zentrale Rolle spielt.

Für die Schülerinnen und Schüler bedeutet dies: Wenn sie offen und bereit sind zur Beschäftigung und Auseinandersetzung mit dem gegebenen Thema, dann ist erfolgreiches Lernen möglich. Ist das (warum auch immer) nicht der Fall, dann geht gar nichts und die Schulzeit wird irgendwie abgesessen. Für die Lehrerinnen und Lehrer bedeutet dies: Es gehört zur Profession, sich immer wieder der eigenen Absichten, Vorstellungen und Ziele des Unterrichts bewusst zu werden, dann werden Planung, Durchführung und Reflexion gelingen. Ist das (warum auch immer) nicht der Fall, dann wird vielleicht das Unterrichtspensum irgendwie absolviert, ein produktiver Lehr-Lern-Prozess jedoch kann nicht entstehen.

Aufbau und Struktur einer Lernsequenz

Der Aufbau der folgenden Lernsequenzen für die Sekundarstufen I und II nimmt zentrale Elemente aus dem grundlegenden ersten Teil auf. Alle Lernsequenzen haben die gleiche Struktur mit zehn Gliederungspunkten. Deren Formulierungen machen deutlich, dass im Fokus die Aufmerksamkeit das Lernen der Schülerinnen und Schüler steht. Im Gegensatz zu anderen Konzepten, wird mit diesem Modell ein roter Faden empfohlen, der die Umsetzung und Anwendung in der Praxis wesentlich erleichtert. Auch das ist der Niederschwelligkeit und dem leichteren Umsetzen in der Praxis geschuldet, bestehen dabei doch vielfältige Anknüpfungspunkte an bisherige Unterrichtskonzepte.

Planungsschema für eine Lernsequenz



1. Thema

Schülerinnen und Schüler arbeiten immer an Themen orientiert. Das Thema einer Lernsequenz kann frei formuliert sein oder dem Bildungsplan bzw. Kerncurriculum entnommen sein. In jedem Fall sollte es gut abgegrenzt und möglichst genau beschrieben werden.

2. Lernanlässe

Der zweite Ausgangspunkt für die Planung der Lernsequenzen sind konkrete Lernanlässe bzw. Anforderungssituationen. Hier werden alltagsrelevante Problemstellungen benannt, die geeignet sind den Beteiligten aufzuzeigen, welche Kompetenzen im Lernprozess erworben werden können, um eben diese Probleme zu bewältigen. Für die Schülerinnen und Schüler kann auf diese Weise deutlich werden, was sie warum lernen.

3. Lernvorhaben

Als dritter Ausgangspunkt der Planung erfolgt der Hinweis auf das Kerncurriculum oder den Bildungsplan, indem aufgezeigt wird, welche Kompetenzen mit der Lernsequenz gefördert werden sollen. In der Regel sind wenige (2-4) Kompetenzformulierungen ausreichend. Entscheidend ist an dieser Stelle, dass es nicht darauf ankommt, die Kompetenzen irgendwie abzuheben. Vielmehr meint die Sprachregelung „Förderung der Kompetenzen“, dass bei der Planung und Durchführung einer bestimmten Lernsequenz der Erwerb oder die Vertiefung der bezeichneten Kompetenzen intendiert wird.

4. Lernarrangement

Ausgehend von den benannten Lernanlässen wird zunächst in größeren Linien das daran anknüpfende Lernarrangement beschrieben. Dabei wird die Intention der Lernsequenz als ganzer dargestellt. Das Verhältnis von Instruktion und Konstruktion muss den jeweiligen Gegebenheiten sachgemäß angepasst werden. Das Lernarrangement bietet einen Überblick darüber, wie die Lernsequenz als ganze gedacht ist.

5. Lerngegenstände

Kompetenzen werden an Inhalten (Lerngegenstände) erworben und vertieft. An dieser Stelle folgen daher die zentralen und unverzichtbaren Inhalte der Lernsequenz. Im Idealfall verständigen sich die Kolleginnen und Kollegen an einer Schule, welche

Lerngegenstände für sie diese Bedeutung haben, damit ein konsekutives und nachhaltiges Lernen über die Jahre hinweg unterstützt wird.

6. Lernwege

Viele Wege führen nach Rom. An diesem Punkt der Lernsequenz wird aufgezeigt, welche verschiedenen Lernwege von den Schülerinnen und Schülern gegangen werden können. Nicht alle werden alle Wege gehen. Auch können die Wege offener oder enger gestaltet sein. Auf jeden Fall geht es dabei um die Wege, die Schülerinnen und Schüler zum Kompetenzerwerb gehen.

7. Lernaufgaben

Lernaufgaben zeichnen sich dadurch aus, dass sie Schülerinnen und Schüler in eine Lernsituation hineinstellen, indem sie von ihnen eine Lernhandlung erwarten. Sie können als offene Handlungsimpulse, interessante Arbeitsanregungen oder präzise Aufgabenstellungen immer unter Verwendung von Operatorverben formuliert sein.

8. Lernoptionen

Manche Klassen- oder Unterrichtssituation ist so gelagert, dass besondere Entscheidungen notwendig sind. Hier ist es hilfreich und interessant zu überlegen, welche Alternativen und Differenzierungen möglich sind.

9. Lernerfolg

Sowohl für die Lehrenden als auch für die Lernenden ist es wichtig zu erfahren, welche Wirkungen der Lernprozess zeitigt. Hier sind kreative Modelle zur Evaluation, Diagnostik und Leistungsbewertung gefragt. Als deren Maxime sollte gelten, dass sie sich an den Ressourcen der Schülerinnen und Schüler orientieren und nicht an ihren Defiziten.

10. Lernquellen

Materialien und Medien, die über das Angebot des Unterrichtswerkes hinausgehen, müssen identifiziert und beschafft werden. Inzwischen lassen sich aktuelle aber auch vertraute Materialien schnell und unkompliziert aus entsprechenden Internetressourcen beschaffen.

Wolfgang Michalke-Leicht (Hg.): Kompetenzorientiert unterrichten. Das Praxisbuch für den Religionsunterricht. Kösel Verlag München²2013